

### 3. Sonntag im Jahreskreis (A): Mt 4,12-23 – Der Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu

#### 1. Abgrenzung der Perikope

Die Perikope Mt 4,12-25 beschreibt den Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu in Israel. Sie markiert insofern einen Einschnitt, als das Thema der vorangehenden Perikopen die Klärung der Identität Jesu war. In der Taufe offenbarte sich seine Würde als Gottes geliebter Sohn. In der Versuchung bewährte sich Jesus in allen Anfechtungen des Teufels als Sohn Gottes. Erst jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem Jesus endgültig aus der Verborgenheit heraustritt und mit der endzeitlichen Sammlung Israels beginnen kann. Alle wesentlichen Aspekte der Sendung Jesu kommen in Mt 4,12-25 zur Sprache. Der Abschnitt eignet sich deshalb als große Einleitung in das Leben und Wirken Jesu, das durch die nachfolgenden Perikopen näher erläutert wird. Im Blick auf den direkten Kontext kann Mt 4,12-25 als Einleitung zur Bergpredigt gelesen werden und zu den Wundern, von denen im Anschluss an die Bergpredigt berichtet wird (Mt 5,1-9,35).

#### 2. Gliederung der Perikope

Mt 4,12-25 lässt sich unschwer in vier Abschnitte untergliedern:

- Mt 4,12-16 nennt den Zeitpunkt und den Ort des Auftretens Jesu, wobei der Evangelist mit einem Jesaja-Zitat den Nachweis führt, dass mit der Ortswahl Jesu eine einstige Verheißung in Erfüllung geht.
- In Mt 4,17 wird der Inhalt der Verkündigung Jesu prägnant zusammengefasst.
- Mt 4,18-22 erzählt von der Berufung der beiden ersten Brüderpaare, die sich Jesus anschlossen.
- Mt 4,23-25 berichtet in summarischer Form vom Zug Jesu durch Galiläa, seiner Verkündigung und seinen Heilungen.

#### 3. Exegese der einzelnen Abschnitte

##### *Erstes öffentliches Auftreten Jesu (Vv 12-17)*

<sup>12</sup> Ἀκούσας δὲ ὅτι Ἰωάννης παρεδόθη ἄνεχώρησεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν. Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück.

Mit den Angaben zu Zeit und Ort des ersten öffentlichen Auftretens Jesu grenzt der Evangelist die Perikope zu der vorangegangenen Taufe und Versuchung ab. Unter formalem Gesichtspunkt handelt es sich um die Gattung des Reiseberichts oder Itinerars.<sup>1</sup>

Jesus nimmt einen Ortswechsel vor von Judäa nach Galiläa, genauer: „er zieht sich zurück“ (ἀνεχώρησεν). Als Zeitpunkt für den erstaunlichen Rückzug nach Norden wird die Gefangennahme Johannes des Täufers angeführt. Jesus tritt also erst in dem Moment in die Öffentlichkeit, in dem das Wirken des Täufers gewaltsam ein Ende findet. Die Umschreibung der Gefangensetzung des Täufers

---

<sup>1</sup> Berger, Klaus, Formen und Gattungen im Neuen Testament, Tübingen 2005, 383f.

mit dem Passivum divinum (παρεδόθη) lässt ahnen, dass sein Schicksal dem göttlichen Heilsplan entspricht. Wörtlich ist nicht von der Gefangennahme die Rede, sondern von der „Auslieferung / Überlieferung“ des Täufers – eine Ausdrucksweise, wie sie für die Märtyrersprache charakteristisch ist. Sie erinnert zudem an das spätere Schicksal Jesu, der in den Leidensweissagungen seine eigene Auslieferung ankündigt (17,22; 20,18f.). Ob die Gefangennahme des Täufers nicht nur den Zeitpunkt, sondern auch den Grund für Jesu Ortswechsel beschreibt, muss offen bleiben.

Dass der Messias jedoch seine Tätigkeit gerade in Galiläa aufnimmt, ist ungewöhnlich und macht hellhörig. Immerhin liegt es doch weit ab von Judäa, von Jerusalem und vom Tempel als der zentralen Kultstätte und dem Zentrum der Schriftgelehrsamkeit. Zudem stand Galiläa nicht gerade in einem guten Ruf (Joh 1,46). Dennoch bleibt der Rückzug Jesu nach Galiläa für Jesu weiteres Handeln maßgeblich, das sich zunächst auf den galiläischen Raum beschränkt. Erst in 19,1 vermerkt der Evangelist, dass Jesus Galiläa verlässt, um nach Judäa zu ziehen. Im Übrigen wird Jesus in der Passion eigens als Galiläer apostrophiert, was offensichtlich an seiner Sprache wie an der seiner Jünger unschwer zu erkennen war (26,69).

<sup>13</sup> καὶ καταλιπὼν τὴν Ναζαρά ἐλθὼν κατ- Er verließ Nazaret, um in Kafarnaum zu wohnen,  
ώκησεν εἰς Καφαρναοῦμ τὴν παραθαλασσίαν das am See liegt, im Gebiet von Sebulon und  
ἐν ὁρίοις Ζαβουλῶν καὶ Νεφθαλίμ: <sup>14</sup> ἵνα Naftali. Denn es sollte sich erfüllen, was durch  
πληρωθῆ τὸ ῥηθὲν διὰ Ἡσαΐου τοῦ προφήτου den Propheten Jesaja gesagt worden ist:  
λέγοντος,

Mit der näheren Bestimmung der Stadt, die Jesus zum Ausgangspunkt seiner Mission macht, geht Matthäus weit über seine markinische Vorlage hinaus (Mk 1,14). Nach Matthäus kehrte Jesus erst einmal in seine Heimatstadt Nazareth zurück. Das scheint das Naheliegende zu sein, war er doch dort aufgewachsen. Für Nazareth verwendet der Evangelist hier die eigentümliche Form Nazara (Ναζαρά vgl. aber 2,23), die auch in Lk 4,16 begegnet.

Überraschenderweise aber nimmt Jesus erneut einen Ortswechsel vor. Wider Erwarten begibt er sich jetzt nach Kafarnaum, um dort zu wohnen. Die besondere Beziehung Jesu zu Kafarnaum erhellt aus der Bemerkung, Kafarnaum sei „seine Stadt“ gewesen (9,1), und aus dem besonders harten Wehe-Ruf, den Jesus Kafarnaum entgegen schleudern wird, weil „seine Stadt“ die notwendige Bekehrung nicht vollzogen hat (11,23). Was Jesus bewogen hat, von Nazareth nach Kafarnaum umzuziehen, erfährt der Leser nicht. War es die Erfahrung, dass der Prophet in der eigenen Heimat nichts gilt (vgl. Lk 4,24)? Oder war Kafarnaum attraktiver durch seine Lage am See und seine Anbindung an das damalige Verkehrsnetz?

<sup>15</sup> Γῆ Ζαβουλῶν καὶ γῆ Νεφθαλίμ, ὁδὸν Das Land Sebulon und das Land Naftali, die  
θαλάσσης, πέραν τοῦ Ἰορδάνου, Γαλιλαία τῶν Straße am Meer, das Gebiet jenseits des Jordan,

ἐθνῶν, <sup>16</sup> ὁ λαὸς ὁ καθήμενος ἐν σκότει φῶς das heidnische Galiläa: das Volk, das im Dunkel  
εἶδεν μέγα, καὶ τοῖς καθημένοις ἐν χώρᾳ καὶ lebte, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im  
σκιᾷ θανάτου φῶς ἀνέτειλεν αὐτοῖς. Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht  
erschienen.

Jedenfalls wird der Ortswechsel Jesu einmal mehr mit einem Reflexionszitat vom Evangelisten kommentiert. Wie bei Bethlehem (2,5f.), Ägypten (2,15) und Nazareth (2,23), geht auch im Fall von Kafarnaum eine prophetische Weissagung in Erfüllung. Das Zitat aus dem Propheten Jesaja ist eine Wiedergabe von Jes 8,23 und 9,1. In der vorliegenden Form lässt sich nur schwer entscheiden, ob die hebräische oder die griechische Version die Textgrundlage bildete. In jedem Fall wurde das Zitat erheblich bearbeitet<sup>2</sup>. Neben Kürzungen passte man vor allem die Formulierungen einander so an, dass sich nun ein Parallelismus ergibt (V. 15: γῆ Ζαβουλῶν und γῆ Νεφθαλίμ / V. 16: καθήμενος und καθημένοις)<sup>3</sup>.

Umstritten ist, wie man die Aufzählung der einzelnen geographischen Angaben zu verstehen hat und worauf sie sich beziehen. Sind „die Straße am Meer“, das „Gebiet jenseits des Jordan“ und das „heidnische Galiläa“ als Erläuterungen zu den beiden Stammesgebieten Sebulon und Naftali zu sehen, oder hat man sie als eigenständige Ortsangaben aufzufassen? Beziehen sie sich nur auf das Gebiet rund um den See Genezareth oder ist der Bereich, der an das Mittelmeer grenzt, ebenfalls im Blick? Und wie ist es mit der Bezeichnung Sebulon und Naftali? Sind sie in den Augen des Evangelisten nicht ein Synonym für Galiläa? Schließlich liegt doch Kafarnaum genau genommen nur im Gebiet von Naftali und nicht im Gebiet von Sebulon, dem wiederum Nazareth zuzuordnen wäre. Und was hat man sich unter dem „heidnischen Galiläa“ vorzustellen? Auch wenn dort seit der assyrischen Deportation unter Tiglat-Pileser 732 v.Chr. eine Mischbevölkerung ansässig war (2Kön 15,29), kann zu der Zeit Jesu keine Rede davon sein, dass das Gebiet heidnisch gewesen sei. Haben doch neuere Forschungen<sup>4</sup> die starke jüdische Präsenz in Galiläa erwiesen, die mit der Kolonisierung Galiläas unter Alexander Jannaios (103-76 v.Chr.) einherging.

Auch wenn Vieles dunkel bleibt, wird man davon ausgehen dürfen, dass dem Evangelisten nicht so sehr an einer exakten geographischen Beschreibung gelegen war, zumal zu seiner Zeit die Stammesgebiete schon längst nicht mehr als Landschaftsnamen dienten<sup>5</sup>. Ihm geht es vielmehr darum, Galiläa in seiner gesamten Ausdehnung – vom Mittelmeer, über die Uferregion des Sees Genezareth bis in den nördlichen Teil Galiläas und bis zum Gebiet jenseits des Jordan – als Ort zu benennen, an dem die prophetische Verheißung nun Wirklichkeit wird. Die Hoffnung auf die endzeitliche Wiederherstellung des Zwölfstämmevolkes beginnt sich in Galiläa zu erfüllen<sup>6</sup>. Im Licht der Heiligen Schrift bekommt der zunächst unverständliche Zug Jesu nach Galiläa und Kafarnaum einen Sinn. Der Ortswechsel wird zum Heilsereignis. Das Prophetenwort rechtfertigt im Nachhinein die Entscheidung Jesu, in Galiläa mit seinem Heilswerk begonnen zu haben. Das mag auch im Hinblick auf all

<sup>2</sup> Merklein, Helmut, Die Jesusgeschichte – synoptisch gelesen (SBS 156), Stuttgart 1994, 63 geht von einer bereits geprägten Formulierung aus, die Matthäus aufgreifen konnte, um mit Hilfe der Schrift Jesu Wirksamkeit in Galiläa zu erklären.

<sup>3</sup> Zur Bearbeitung des Zitats vgl. auch Gnlika, Joachim, Das Matthäusevangelium (HThKNT I/1), Freiburg 1993, 96f.

<sup>4</sup> Vgl. Zangenberg, Jürgen, Art. Galiläa, in: Erlemann, Kurt u.a. (Hrsg.), Neues Testament und Antike Kultur, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2005, 109-111.

<sup>5</sup> Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium (ThKNT 1), Stuttgart 2006, 96.

<sup>6</sup> Ebd.

diejenigen von Bedeutung gewesen sein, die eine Herkunft des Messias aus Galiläa in Abrede stellten und den messianischen Anspruch Jesu abwiesen (vgl. Joh 7,41f.52).

Die Formulierung vom „Volk, das im Schatten des Todes sitzt, und nun ein helles Licht aufleuchten sieht“, erinnert an den letzten Vers des Benedictus (Lk 1,79, vgl. auch Ps 106,10 LXX). War den Magiern noch der Stern als das Licht in der Finsternis erschienen (2,2.9), sieht der Evangelist mit dem Jesaja-Zitat nun in Jesus selbst dieses Licht, das den Menschen in ihrer Bedrängnis aufscheint.

Der Hinweis auf das „heidnische Galiläa“ ist im Übrigen nicht so zu verstehen, als hätte Jesus auch unter Heiden gewirkt. Die Sendung des vorösterlichen Jesus ist streng auf Israel beschränkt (10,6; 15,24). Allerdings könnte das Wort vom „heidnischen Galiläa“ als Andeutung auf die nachösterliche Zeit verstanden werden, da der auferstandene Herr seinen Jüngern nach Galiläa vorausgeht und sie von dort in alle Welt aussendet, um auch den Heiden das Evangelium zu verkünden (28,16-20)<sup>7</sup>.

<sup>17</sup> Ἀπὸ τότε ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς κηρύσσειν καὶ λέγειν, Μετανοεῖτε, ἤγγικεν γὰρ ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.

Nach der Angabe von Zeit und Ort des Auftretens Jesu folgt die Zusammenfassung der Botschaft Jesu in einem Satz: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!“ Von der Gattung her handelt es sich um eine Proklamation, die mit einem Mahnwort verbunden ist<sup>8</sup>.

Jesus ruft den Beginn einer neuen Zeit aus. Die Adverbiale „von da an“ bezeichnet weniger ein zeitliches Danach, sondern hebt auf einen christologisch bedeutsamen Zeitpunkt ab (vgl. auch 16,21)<sup>9</sup>. Nunmehr ist der Augenblick gekommen, auf den die ganze Vorgeschichte Jesu zulief<sup>10</sup>. Weil das Reich der Himmel nahe ist, ergeht jetzt die Aufforderung, sein Leben zu ändern. Es gilt, das eschatologische Heilsangebot Gottes ernst- und wahrzunehmen. Jesus fordert zur Entscheidung auf. Adressaten dieser Botschaft werden noch keine genannt.

Die Umkehrbotschaft Jesu gleicht im Wortlaut dem Umkehrruf des Täufers, wie er in 3,2 überliefert ist. Jesus führt die endzeitliche Sammlung Israels fort, auf die Johannes sein Volk vorbereitet hatte. Die Forderung nach Umkehr bekommt aber insofern einen neuen Charakter, als Jesus nicht nur wie Johannes zur Umkehr mahnt, sondern darüber hinaus den Anbruch der Gottesherrschaft in seiner Person, in seinen Heilungen und Wundern erfahrbar macht (vgl. Joh 10,41).

Die Zusammenfassung der Botschaft Jesu in 4,17 trägt deutlich die Züge des Matthäus, der die markinische Vorlage signifikant abgeändert hat. Zum einen fehlt der Hinweis auf die erfüllte Zeit (Mk 1,15a). Das entspricht dem Duktus des Matthäusevangeliums, wonach der futurische Aspekt der Himmelherrschaft herausgestellt wird, die sich im Tun der größeren Gerechtigkeit realisiert. Zum anderen fehlt die Aufforderung, dem Evangelium Glauben zu schenken (Mk 1,15b). Die Proklamation der Himmelsherrschaft ist für Matthäus bereits das Evangelium, denn sie eröffnet dem Menschen

<sup>7</sup> Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/1), Neukirchen-Vluyn 2002, 235.

<sup>8</sup> Vgl. Berger, Klaus, a.a.O., 217.287.

<sup>9</sup> Sand, Alexander, Das Evangelium nach Matthäus (RNT), Regensburg 1986, 83.

<sup>10</sup> Frankenmölle, Hubert, Matthäuskommentar I, Düsseldorf 1994, 195.

einen neuen Handlungsspielraum. Matthäus hat die markinische Vorlage (Mk 1,15) also am Anfang und am Ende gekürzt und den Mittelteil des Verses umgestellt, so dass die Verkündigung Jesu nun mit dem Umkehrbefehl anhebt und das Nahkommen der Himmelsherrschaft nachgestellt wird<sup>11</sup>. Typisch matthäisch ist schließlich der Ausdruck „Reich der Himmel“ (ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν)<sup>12</sup>, der das markinische „Reich Gottes“ ersetzt.

#### *Berufung zweier Brüderpaare als Jünger (Vv 18-22)*

Die Umkehrforderung Jesu wird durch die anschließende Berufung der ersten Jünger eindringlich illustriert. Formal lässt sich die Szene der Gattung der Beauftragung<sup>13</sup> zuordnen. Charakteristisch für diese Gattung ist das Autoritätsgefälle zwischen dem Beauftragenden und denen, die im bedingungslosen Gehorsam den Auftrag annehmen. Der Befehl oder der Ruf in die Nachfolge erscheinen so als idealtypische Szenen, in denen die charismatische Vollmacht Jesu zum Ausdruck kommt.

Im Fall der Jüngerberufung hat sich Matthäus weitgehend an die markinische Vorlage gehalten. Dementsprechend handelt es sich auch bei Matthäus um zwei parallel aufgebaute Erzählungen. Zweimal geht Jesus am See Genesareth entlang, sieht jeweils ein Brüderpaar und fordert sie auf, ihm zu folgen, was diese dann auch ohne Umschweife tun.

<sup>18</sup> Περιπατῶν δὲ παρὰ τὴν θάλασσαν τῆς Γαλιλαίας εἶδεν δύο ἀδελφούς, Σίμωνα τὸν λεγόμενον Πέτρον καὶ Ἀνδρέαν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ, βάλλοντας ἀμφίβληστρον εἰς τὴν θάλασσαν: ἦσαν γὰρ ἀλιεῖς. <sup>19</sup> καὶ λέγει αὐτοῖς, Δεῦτε ὀπίσω μου, καὶ ποιήσω ὑμᾶς ἀλιεῖς ἀνθρώπων. <sup>20</sup> οἱ δὲ εὐθέως ἀφέντες τὰ δίκτυα ἠκολούθησαν αὐτῷ.

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Typischerweise führt Matthäus den Simon gleich als Petrus ein (Σίμωνα τὸν λεγόμενον Πέτρον)<sup>14</sup>, auch wenn der Name Petrus und das damit verbundene Amt erst in 16,16-19 erläutert werden. Simon Petrus und Andreas stehen in Ufernähe im See, um mit ihrem runden Wurfnetz (ἀμφίβληστρον) zu fischen. Die Aufforderung, Jesus zu folgen, ist mit einer Verheißung verbunden: Jesus wird sie zu Menschenfischern machen. Das mag zunächst negative Assoziationen wecken (vgl. Jer 16,16), ist aber durchaus positiv gemeint. Als Terminus der Missionssprache<sup>15</sup> bedeutet „fischen“ „vor dem Verderben retten, für den wahren Glauben gewinnen“. Simon und Andreas lassen augenblicklich ihre

<sup>11</sup> Merklein, Helmut, a.a.O., 64.

<sup>12</sup> Luz, Ulrich, Art. βασιλεία, in: EWNT I, Stuttgart 21992, 481-491, 487f.

<sup>13</sup> Vgl. Berger, Klaus, a.a.O., 372ff.

<sup>14</sup> Pesch, Rudolf, Art. Πέτρος, in: EWNT III, Stuttgart 21992, 193-201, 196.

<sup>15</sup> Einen anschaulichen Beleg für diese Bedeutung liefert die frühjüdischen Schrift „Joseph und Aseneth“, in der Aseneth nach ihrer Bekehrung durch Joseph bekennt (JosAs 21.21): „durch seine Schönheit fing er mich, und durch seine Weisheit fasste er mich wie einen Fisch auf einem Haken, und durch seinen Geist wie mit Lockspeise des Lebens lockte er mich“. Vgl. Burchard, Christoph (Hrsg.), Joseph und Aseneth (JSHRZ II/4), Gütersloh 1983, 700. Vgl. auch Berger, Klaus / Colpe, Carsten, Religionsgeschichtliches Textbuch zum Neuen Testament, Göttingen 1987, 31. Vgl. aber auch das Gleichnis vom Fischnetz in Mt 13,47-50.

Netze zurück, um sich Jesus anzuschließen (vgl. 9,9; 13,44f.; 19,27f.). Anders als bei Lk 5,1-11 wird nirgends erwähnt, dass Jesus die Jünger schon zuvor kennen gelernt hätte. Offenbar liegt dem Evangelisten daran, die Vollmacht Jesu aufzuzeigen, der kraft seiner Autorität Menschen dazu bewegen kann, alles hinter sich zu lassen, um in die Nachfolge einzutreten.

<sup>21</sup> Καὶ προβάς ἐκεῖθεν εἶδεν ἄλλους δύο ἄδελφούς, Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ζεβεδαίου καὶ Ἰωάννην τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ, ἐν τῷ πλοίῳ μετὰ Ζεβεδαίου τοῦ πατρὸς αὐτῶν καταρτίζοντας τὰ δίκτυα αὐτῶν: καὶ ἐκάλεσεν αὐτούς. <sup>22</sup> οἱ δὲ εὐθέως ἀφέντες τὸ πλοῖον καὶ τὸν πατέρα αὐτῶν ἠκολούθησαν αὐτῷ.

Als er weiterging, sah er zwei andere Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und richteten ihre Netze her. Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.

Jakobus und Johannes sitzen zusammen mit ihrem Vater Zebedäus im Boot, um die Netze herzurichten, als Jesus sie antrifft. Von Tagelöhnern wie in der markinischen Vorlage (Mk 1,20) weiß Matthäus nichts. Wieder ruft Jesus und beide lassen ihren Vater allein im Boot zurück, um Jesus zu folgen. Die sofortige und bedingungslose Nachfolge erweist sich mit Blick auf die nächste biblische Analogie für das Berufungsgeschehen – die Berufung des Elischa durch Elija (1Kön 19,19-21) – als Überbietung und Verschärfung<sup>16</sup>. Gestattete Elija Elischa, noch einmal nach Hause zurückzukehren, um von seinen Eltern Abschied zu nehmen, so lässt Jesus solches nicht zu (vgl. auch 8,21; 10,37f.). Angesichts der nahen Herrschaft des Himmels, duldet Jesus keinen Aufschub.

Man hat immer wieder die Berufung von Brüderpaaren als Hinweis auf die christliche Bruderschaft der Gemeinde deuten wollen<sup>17</sup>. Weil es sich hier aber gerade um leibliche Brüder handelt, vermag dieser Deutungsvorschlag nicht recht zu überzeugen. Erst beide Brüderpaare zusammen machen die neue Gemeinschaft aus, die sich von jetzt an um Jesus schart.

#### *Jesu weiteres Wirken in Galiläa (V 23)*

<sup>23</sup> Καὶ περιῆγεν ἐν ὅλῃ τῇ Γαλιλαίᾳ, διδάσκων ἐν ταῖς συναγωγαῖς αὐτῶν καὶ κηρῦσσων τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας καὶ θεραπεύων πᾶσαν νόσον καὶ πᾶσαν μαλακίαν ἐν τῷ λαῷ.

Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

Nach der eindrücklichen Schilderung der Berufung der ersten Jünger schließt die Perikope mit einer Bemerkung über Jesu weiteres Wirken in Galiläa. Gattungsmäßig handelt es sich um ein typisches Summar<sup>18</sup>. Auch wenn es sich zunächst wie eine Zusammenfassung und damit wie eine Verkürzung liest, meint es in Wirklichkeit äußerste Fülle und Verdichtung des Handelns Jesu. Erst die

<sup>16</sup> Vgl. Hengel, Martin, *Nachfolge und Charisma*, Berlin 1968, 18f.

<sup>17</sup> Vgl. Luz, Ulrich, *Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/1)*, Neukirchen-Vluyn 2002, 99. Dagegen aber zurecht Frankenmölle, Hubert, *Matthäuskommentar I*, Düsseldorf 1994, 198.

<sup>18</sup> Berger, Klaus, *Formen und Gattungen im Neuen Testament*, Tübingen 2005, 390f.

nachfolgenden Perikopen werden im Einzelnen entfalten, was hier in wenigen grundsätzlichen Zügen festgehalten ist.

Vor allem drei Aspekte des Wirkens Jesu werden in dem Summar herausgestellt:

- 1) Jesu Wanderung durch ganz Galiläa, bei der er der Gottesherrschaft sukzessive zum Durchbruch verhilft und das Land für Gott „erobert“.
- 2) Sein Lehren in „ihren“ Synagogen und seine Verkündigung des Reiches. Der Zusatz des Possessivpronomens „ihren Synagogen“ wird dabei öfter als Distanzierung Jesu von den Synagogen und damit als Hinweis auf den Bruch mit der Synagoge gedeutet. Das wird jedoch kaum intendiert sein, wenngleich Matthäus und seine Leser mittlerweile außerhalb der Synagoge stehen<sup>19</sup>.
- 3) Schließlich seine Heilungen.

Genau dieser Reihenfolge folgt die Erzählung des Evangeliums im nächsten größeren Abschnitt. Jesus zieht zu einem Berg (5,1). Er belehrt die Menschenmenge über das Himmelreich in der Bergpredigt (5,1-7,29). Daran schließen sich nun in rascher Folge sieben Heilungsberichte an, die verdeutlichen, wie Jesus alle Krankheiten und Leiden im Volk heilte. Der ganze Abschnitt endet mit einer fast wörtlichen Wiederholung von 4,23 in 9,35. Das Summar dient unter rhetorischem Gesichtspunkt somit als Inklusion, mit der Matthäus sein Evangelium geschickt gliedert und Jesu Reden wie Taten rahmt. Bezeichnenderweise setzt Matthäus in 9,36ff. sein Evangelium mit dem Bericht über die Berufung der Zwölf fort.

Das Summar betont, dass Jesu Verkündigung und Heilungen nicht voneinander zu trennen sind. Jesu Worten folgen Taten, die einmal mehr die Verkündigung bestätigen. Beide Male stellt der Evangelist heraus, dass Jesus das, was er tut, ganz tut. Er bereist ganz Galiläa und nimmt sich aller Leiden und aller Krankheiten an. So wird die Fülle des Heils unterstrichen, das in Jesus nun angebrochen ist. Die Heilung aller Krankheiten und Leiden erinnert an eine ähnliche Formulierung in Dtn 7,15 (παῖσαν μαλακίαν), wobei der Eindruck entsteht, dass Matthäus mit den Zukunftshoffnungen, die Jesus weckt, insgesamt an deuteronomische Vorstellungen anknüpft<sup>20</sup>.

### *Zusammenfassung*

Die Perikope Mt 4,12-23 steht wie eine Überschrift programmatisch am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu. In komprimierter Form informiert der Evangelist über alle wesentlichen Züge der Verkündigung Jesu, die historisch von Belang sind. So erinnert Matthäus daran, dass die Verkündigung der nahe gekommenen Himmelsherrschaft in Galiläa begann. Er liefert eine prägnante Zusammenfassung der Heilsbotschaft Jesu. Dann nennt er den Ort, an dem Jesus Jünger in seine Nachfolge rief, und weiß auch um die Namen der vier Erstberufenen. Schließlich erfährt der Leser, wie Jesus wandernd Galiläa durchzog, um zu verkündigen und zu heilen.

Jesus ist die dominierende Figur in diesem Evangelienabschnitt. Von ihm gehen alle Handlungen aus, die uneingeschränkt positiv geschildert werden. Allesamt sind sie Ausdruck seiner einzigartigen und umfassenden Vollmacht – sei es, dass Jesus eine neue Zeit ausruft, sei es, dass er Menschen in seiner

---

<sup>19</sup> Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium (ThKNT 1), Stuttgart 2006, 102.

<sup>20</sup> Vgl. Frankenmölle, Hubert, Matthäuskommentar I, Düsseldorf 1994, 202.

Nachfolge ruft, sei es, dass er überall verkündet und alle Krankheiten heilt. Der Evangelist macht deutlich: In Jesus wird die ersehnte Fülle des Heils erfahrbar.

Von besonderem Gewicht ist die Verknüpfung von Verkündigung der Herrschaft des Himmels und den sich anschließenden Berufungen der ersten Jünger. Nichts zeigt die Dynamik und die befreiende Kraft der Botschaft Jesu besser als Menschen, die alles aufgeben und hinter sich lassen, um mit Jesus zu leben und ihm nachzufolgen. Jesus trifft ganz offensichtlich eine tiefe Sehnsucht nach einem neuen und erfüllten Leben, die angesichts der Perspektivenlosigkeit der Menschen verschüttet bleibt und sich nicht Bahn brechen kann. Erst als sie Jesus begegnen und inne werden, dass er in seiner Person die Wahrheit verkörpert, nach der sie insgeheim suchten, bedarf es nur eines einzigen Rufes, um Familie, Beruf und Besitz hinter sich zu lassen und sich an diesen Jesus zu binden. Steht doch der Ruf unter der Verheißung: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (6,33).

Dennoch zeigt sich, dass Nachfolge – auch und gerade in dieser Radikalität – im Letzten immer Kreuzesnachfolge bedeutet, das heißt: Nachfolge als Lebenshingabe entsprechend dem Vorbild Jesu. Im Hinblick darauf bleiben die Jünger ein Leben lang angefochtene Menschen. Wie Petrus wollen sie diese Wahrheit gerne verdrängen, so dass Jesus mit seinem „Hinter mich!“ (4,19; 16,23) Petrus zurechtweisen muss. Immer wieder werden sie von der Frage gequält, ob der Preis der Nachfolge es wirklich wert war (19,27f.). Bis zuletzt zweifeln die Jünger an Jesus, um dann in seiner Passion gänzlich an ihm irre zu werden. Erst nach Ostern beginnt ihre Sendung, die sie, ihrem Herrn vergleichbar, mit der Hingabe ihres Lebens besiegeln werden. So wird deutlich: Umkehr und Nachfolge sind nicht nur Momente der erste Berufung (4,17), sondern die Umkehr muss stets neu vollzogen werden, um die Nachfolge wahrhaftig leben zu können.

Der Ruf Gottes ist Gnade. Den Zeitpunkt und den Ort bestimmt der Herr. Auch wenn mit dem Ruf einer neuer Lebensabschnitt beginnt, war die vorangegangene Zeit keine verlorene Zeit. Denn dass die Gnade die Natur voraussetzt und sie vollendet, gilt auch hier. Die ersten Jünger waren Fischer von Beruf. Jesus macht sie jetzt zu Menschenfischern. Als Menschenfischer werden sie ihre Fischer-Qualitäten gut gebrauchen können, vor allem die Bereitschaft, jeden Tag neu aufzubrechen, um aufs Neue nach neuen Fischen Ausschau zu halten.

Die Tatsache, dass Jesus einfache Fischer berufen hat, brachte den frühen Christen den Spott der paganen Kritiker ein, die die neue Religion verunglimpften als Ansammlung von ungebildeten und törichten Menschen. Dennoch gilt: Für das Christ-Sein und Zeuge-Sein ist weder der Grad der formalen Bildung ausschlaggebend, noch der soziale Status, noch der Besitz, sondern einzig und allein die innere Entschiedenheit und die Bereitschaft, sich dem Herrn ganz anzuvertrauen (1Kor 1,26f.). Dann wird er vollenden, was den Jüngern fehlt. Nur in dieser starken Schwachheit sind sie überzeugend. Nur so vermögen sie wirklich Menschen für Christus zu gewinnen.

*Franz Jung*

☞ Berger, Klaus, Formen und Gattungen im Neuen Testament, Tübingen 2005; Erlemann, Kurt u.a. (Hrsg.), Neues Testament und Antike Kultur, Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2005; Fiedler, Peter, Das Matthäusevangelium (ThKNT 1), Stuttgart 2006; Frankenmölle, Hubert, Matthäuskommentar I, Düsseldorf 1994; Gnllka, Joachim, Das Matthäusevangelium (HThKNT I/1), Freiburg 1993; Hengel, Martin, Nachfolge und Charisma, Berlin 1968; Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (EKK I/1), Neukirchen-Vluyn 52002; Merklein, Helmut, Die Jesusgeschichte – synoptisch gelesen (SBS 156), Stuttgart 1994; Sand, Alexander, Das Evangelium nach Matthäus (RNT), Regensburg 61986.